

DIE BIRKACHER KIRCHE

(seit 1985 Franziskakirche)



DIE BIRKACHER KIRCHE

(seit 1985 Franziskakirche)

Text und Bilder: Eberhard Dittmann

Birkach, im Juni 2006

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Kleine Birkacher Geschichte	6
Herzog Carl Eugen von Württemberg und Franziska von Leutrum <i>(spätere Reichsgräfin von Hohenheim und Herzogin von Württemberg)</i>	8
Herzog Carl Eugen und Franziska in Hohenheim	10
Zur Entstehungsgeschichte und zum Bau der Birkacher Kirche mit Pfarrhaus (1732 bis 1781)	12
Der erste Birkacher Pfarrer	17
Einweihung der Birkacher Kirche am 4. November 1780	19
Beschreibung der Birkacher Kirche	25
Die Glocken der Birkacher Kirche	31
Die Franziskakirche und ihr »Umfeld« <i>(Pfarrer-Kohler-Saal, Kirchgarten und Pfarrgarten)</i>	32
Quellen	34

Vorwort

Liebe Besucherin, lieber Besucher

herzlich willkommen in der Franziskakirche zu Birkach. Nicht nur die große Liebesgeschichte zwischen Franziska Reichsgräfin von Hohenheim und Herzog Carl Eugen von Württemberg macht diese Kirche so einmalig. Es handelt sich bei der Birkacher Kirche um eine besondere Form der Predigtkirche. Wenn Sie vom Haupteingang des Turmes auf den Altar und die Kanzel schauen, sehen Sie, dass sich nicht nur der Altar wie gewöhnlich in der Mitte der Kirche befindet, sondern auch die Kanzel sichtbar im Zentrum oberhalb des Altars angebracht wurde. Damit wird seit der Reformation die Ebenbürtigkeit von Wort, Bibel und Feier des Abendmahls betont. Außerdem werden Sie bemerken, dass vor dem Altar in einer Achse zur Kanzel der Taufstein als optischer Mittelpunkt steht. So wird nicht nur die Predigt mit dem Abendmahl und der Versammlung der Gemeinde verbunden, sondern auch die Taufe als Sakrament in den Mittelpunkt gestellt. Mit der Gestaltung des Innenraums der Franziskakirche wird eine zutiefst bedeutsame theologische Aussage formuliert: Die Grundzusage, die Gott uns Menschen im Sakrament der Taufe spürbar schenkt, »du bist mein geliebtes Kind“, wird in der Sammlung der Gemeinde um den Altar, in der gottesdienstlichen Liturgie und in der Feier des Abendmahles genau so vergegenwärtigt wie in der Predigt. Das bedeutet nicht nur kirchengeschichtlich eine Betonung der Predigt, sondern macht deutlich, dass jeder Gottesdienst der Gemeinde die Tauerinnerung mit einschließt, die uns Gottes Liebe und Zuwendung immer wieder neu ins Gedächtnis ruft. Was könnte schöner sein als immer wieder daran erinnert zu werden: Gott hat zu uns »Ja« gesagt. Du bist mein geliebtes Kind.

Ich wünsche Ihnen eine besinnliche und segensreiche Begegnung mit Gott hier in der Franziskakirche.

*Ihre Pfarrerin Ursula Wilhelm
im Mai 2006*

Kleine Birkacher Geschichte

Birkach ist erstmals im Jahre 1140 urkundlich erwähnt; es war im Besitz der Pfalzgrafen von Tübingen, die ihre Herrschaft durch die Herren von Plieningen ausüben ließen. 1990 konnte Birkach seine 850-Jahrfeier festlich begehen. Viele Jahrhunderte lang gehörte Birkach zusammen mit Riedenberg politisch und kirchlich zu Plieningen. So entstand schon frühzeitig eine starke Bindung zur Nachbargemeinde. 1291 wurden Plieningen und Birkach an das Kloster Bebenhausen verkauft.

1478 wurden Birkach und Plieningen ganz württembergisch, weil Graf Eberhard im Bart durch Tausch mit dem Kloster Bebenhausen die Vogtei über die beiden Dörfer erwarb. Im Dreißigjährigen Krieg wurden Plieningen und Birkach zum größten Teil niedergebrannt.

Das Dorf entwickelte sich wegen seiner Lage abseits der großen Straßen und wegen seiner kleinen und topographisch ungünstig gelegenen Markung nur langsam.

Die wichtigsten Fernstraßen nach Tübingen (die sog. »Schweizerstraße«) und nach Reutlingen/Ulm (die sog. »Albstraße«), führten stets an Birkach vorbei; Plieningen dagegen profitierte von seiner Lage an der Albstraße; Handel und Wandel entwickelten sich bereits ab dem 16. Jahrhundert dank dem Fracht-, Reise- und Postkutschenverkehr mit Vorspanndiensten und Pferdewechsel günstig.

1780 wurde die von Herzog Carl Eugen von Württemberg und von Franziska Reichsgräfin von Hohenheim gestiftete Birkacher Kirche eingeweiht (seit 1985 Franziskakirche), 1781/1782 wurde das Pfarrhaus an die Kirche angebaut. Zur selben Zeit schieden Birkach und Riedenberg aus der Pfarrei Plieningen aus. 1826 wurde das Rathaus gebaut, in dem auch die Schule untergebracht war.

In der Beschreibung des Königreichs Württemberg (1904) steht unter dem »Oberamt Stuttgart« folgendes über Birkach: »eine eigenthümliche, längs der Straße auffallend langgestreckte Bauweise zeigt Birkach«.

Weiter ist dort zu lesen, die übrigen Filderorte seien »durch geschlossene, zum Teil sehr stattliche Bauernhäuser und große Gewannfluren« geprägt (z. B. Echterdingen, Bernhausen, Möhringen, Plieningen).



Birkach von Kemnat aus (Oberer Haldenweg)

Um die Jahrhundertwende entstand am Südhang des Ramsbachs die Villenkolonie Schönberg. 1942 ist Birkach mit Schönberg und Kleinhohenheim nach Stuttgart eingemeindet worden. Seit 1946 werden die Stadtbezirke Plieningen (mit den Stadtteilen Asemwald, Chausseefeld, Hohenheim und Steckfeld) und Birkach (mit dem Stadtteil Schönberg) in Personalunion verwaltet.

Die Einwohnerzahlen von Birkach (bis 1942 mit Riedenberg)

Jahr	Birkach	Riedenberg	zusammen
1730	-	-	214
1773	-	-	312
1793	441	67	508
1851	887	201	1.088
1900	765	257	1.022
1910	-	-	1.136
1926	-	-	1.365
1932	-	-	1.525
1939	-	-	1.839
1953	-	-	2.144
1973	-	-	5.668
1984	-	-	5.525
1996	-	-	6.072
2004	-	-	6.629

Pieningen hatte zum Vergleich 1729 rd. 1.400 bis 1.500, 1851 2.568, 1904 2.483 1996 rd. 11.000 und 2004 12.885 Einwohner

Herzog Carl Eugen von Württemberg und Franziska von Leutrum

(spätere Reichsgräfin von Hohenheim und Herzogin von Württemberg)

Nach dem plötzlichen Tod von Herzog Carl Alexander von Württemberg (geb. 1684, Herzog von 1733 – 1737) wurde sein ältester Sohn Carl Eugen (1728 – 1793) vorzeitig für volljährig erklärt und 1744 12. Herzog von Württemberg. Carl Alexander, der in habsburgischen Diensten stand, war 1712 zum katholischen Glauben übergetreten. Er musste vor seinem Regierungsantritt 1733 erst in einer »förmlichen Assekuration« die sog.

Religions-Reversalien anerkennen (das war die offizielle Versicherung, den Fortbestand der evangelischen Konfession in seinem Land nicht anzutasten)

Carl Eugen hatte 1748 die erst 16jährige Elisabeth Friederike Sophie von Brandenburg-Bayreuth (1732 – 1780), die einzige Tochter der Liebblingsschwester Friedrichs des Großen, Wilhelmine, geheiratet. Die Ehe stand von Anfang an unter keinem guten Stern, zu verschieden waren die Ehegatten. Elisabeth Friederike war 1756 nach Bayreuth zurückgekehrt, sie hat Württemberg nie mehr betreten. Sie starb 1780 mit 48 Jahren einsam und unglücklich (*»die Ehe stand unter einem Unstern und brachte Leid«*, so in einer Biographie Carl Eugens). Sie hatte ihrem Beichtvater aufgetragen, in ihrer Leichenrede zu erwähnen, *»ihr Leben sei ein Gewebe von Elend, Leiden und Jammer gewesen«*.

Franziska von Bernerdin (1748-1811) hatte (wahrscheinlich) 1764 16-jährig auf Druck ihres Vaters den Freiherrn Wilhelm Reinhard von Leutrum (1742 – 1820) geheiratet (ihr Vater war wohl bei von Leutrum verschuldet). Sie lebte mit von Leutrum schlecht und recht zusammen. Er wurde 1769 zum württembergischen Kammerherrn ernannt. 1772 wurde Franziska von ihrem ersten Gatten geschieden.

Franziska von Leutrum war Carl Eugen 1769 *»im Wildbad«* (wohl durch ihren Ehemann) erstmals begegnet. Franziska war evangelisch, der Herzog katholisch.

Franziska hatte gleichzeitig *»im Wildbad«* die Prinzessin Friederike Dorothea Sophie von Brandenburg-Schwedt kennengelernt (auch sie wie Elisabeth Friederike Sophie von Brandenburg-Bayreuth eine Nichte Friedrich des Großen). Sie war seit 1753 die Gemahlin des in Mömpelgard residierenden jüngsten Bruders von Carl Eugen, Friedrich Eugen (1732 – 1797, der 1795 14. Herzog von Württemberg wurde); ihr Sohn Friedrich 1754 – 1816 – war später der erste König von Württemberg. Beide Frauen schätzten sich sehr, wie auch Carl Eugen große Stücke von seiner Schwägerin hielt.

Franziska war wohl seit Herbst 1771 »stets in Begleitung des Herzogs«. Nachdem Carl Eugens erste Gemahlin Elisabeth Friederike 1780 gestorben war, wurde Franziska dem Herzog (wegen der Nichtebenbürtigkeit der beiden Ehepartner) am 11. Januar 1785 »zur linken Hand« angetraut.

Herzog Carl Eugen und Franziska in Hohenheim

Carl Eugen verlegte Anfang 1776 die Sommerresidenz von der Solitude nach Hohenheim und hielt sich mit Franziska Reichsgräfin von Hohenheim überwiegend in Hohenheim auf (Kaiser Joseph II., 1741 – 1790, der älteste Sohn Maria Theresias, hatte Franziska 1774 den Titel einer Reichsgräfin von Hohenheim verliehen).

Die Verlegung der Sommerresidenz nach Hohenheim wirkte sich wegen der neugeschaffenen Arbeitsplätze »bei Hof« auf die wirtschaftliche Entwicklung von Birkach günstig aus.

An der Stelle des heutigen Schlosses stand eine mittelalterliche Burg, die im 30jährigen Krieg niederbrannte, dann ein Meierhof, den 1676 Immanuel von Garb erwarb (daher kommt der Name des Gasthauses »Garbe«) und etwa im Bereich des heutigen Schlosses zu einem Schösschen mit Wassergraben ausbaute. Nach dem Tod des letzten Garb »zog« Carl Eugen den Besitz 1769 ein.

Sein Architekt Reinhard Ferdinand Heinrich Fischer, der die Franziskakirche baute, errichtete ab 1772 die Wirtschaftsgebäude der heutigen Schlossanlage. Dort wohnten Carl Eugen und Franziska von Hohenheim in der neueingerichteten Meierei westlich der Durchfahrt zum Ehrenhof über der jetzigen Speisemeisterei (dort starb Carl Eugen 1793). 1785 wurde das alte Garb'sche Schloss niedergerissen und der Grundstein für das neue Hohenheimer Schloss gelegt.

Carl Eugen sorgte sich um seine nächsten Nachbarn, die Birkacher, denen er allerdings mit rd. 16 Hektar bester Ackerfläche auch beträchtliche Grundstücksflächen (etwa im Bereich südlich und östlich des Universitätsstadions) zur Arrondierung seines Schlossguts »abforderte«. Nichts, was in Birkach und Plieningen geschah, blieb ihm verborgen. Er kritisierte manches, so das verbotene Schießen in der Neujahrsnacht, das »Kuchenbachen« an der Kirchweih und das öffentliche Betteln. Gleichzeitig fanden viele Birkacher Lohn und Brot in Hohenheim (siehe oben); »seine Militärs« machten den Birkacher Mädchen schöne Augen, aber auch Beschwer!

Zur Entstehungsgeschichte und zum Bau der Birkacher Kirche mit Pfarrhaus (1732 - 1781)

Die nachstehenden Ausführungen folgen im Wesentlichen dem Buch *»Arbeit ist ein großer Segen – Serenissimus Herzog Carl Eugen und der schwäbische Dorfpfarrer Friderich Wilhelm Kohler«* von Dr. Gustav Rottacker, der wohl profundesten Veröffentlichung über die Entstehung der Birkacher Kirche. Es erschien 1980 zum 200jährigen Kirchenjubiläum im Theiss Verlag.

M. (Magister) Friderich Wilhelm Kohler (1754 – 1810), von 1780 - 1798 der erste Birkacher Pfarrer, verfasste 1794 den *»Dankbaren Nachruhm der Evangelischen Gemeinde zu Birkach... zu Ehren ihres nun in Gott ruhenden Herzogs, Kirchenstifters und Wohltäters Weil. Herrn Herzogs CARLS Herzogs zu Wirtemberg usw.«*. Es handelt sich dabei um eine nicht sehr umfangreiche, aber bedeutende und auch literarisch wertvolle Schrift, zugleich Nachruf auf den 1793 verstorbenen Herzog Carl Eugen. Wegen der treffenden Darstellung der seinerzeitigen Verhältnisse und dem Rückblick auf die Errichtung *»und dem gegenwärtigen Zustand der Pfarrei Birkach«*, soll bereits hier aus dem *»Dankbaren Nachruhm«* zitiert werden.

Aus den Quellen geschöpft von Gustav Rottacker

Arbeit ist ein großer Segen

Herzog Carl Eugen von Württemberg, die Reichsgräfin Franziska von Hohenheim, der Pfarrer Friderich Wilhelm Kohler, eine Kirche im kleinen Filderort Birkach und der Schulmeister Georg Matthias Schönhaar spielen die tragenden Rollen in diesem sozialgeschichtlichen Melodrama, das Gustav Rottacker anhand von Originaltexten und verbindenden Erläuterungen in Szene setzt. Kleinliche, büro-



**Serenissimus
Herzog Carl Eugen
und der schwäbische
Dorfpfarrer
Friderich Wilhelm
Kohler**

Konrad Theiss Verlag

kratische Auseinandersetzungen zwischen Kirche und Staat, nicht zuletzt der Versuch des Dorfpfarrers Friderich Wilhelm Kohler, der Not der Bevölkerung durch Gründung der ersten Industrieschule Württembergs in Birkach abzu- helfen, werden aus Originaltexten lebendig und versetzen uns in die Welt des ausgehenden 18. Jahrhunderts.

Selbst der devote, heute amüsant erscheinende barockisierende Stil der Texte täuscht nicht darüber hinweg, wie unverändert aktuell die Interessengegensätze sind, die hier zwischen Obrigkeit auf der einen, betroffener Bevölkerung auf der anderen Seite ausgetragen werden.

Pfarrer Kohler schildert sehr anschaulich, wie sich die »Bürckacher« von 1732 bis 1778 siebenmal »unterthänigst und flehentlichst aus mehreren Beweggründen, besonders aber, um der Entfernung von der Plieninger Mutterkirche willen« an den jeweiligen Herzog wandten mit der Bitte, eine eigene Kirche bauen zu dürfen:

Der Wunsch, eine eigene Kirche und einen eigenen Seelsorger zu haben, wurde nemlich nicht erst zu der Zeit in der Gemeinde veranlaßt, als der verewigte Herzog Carl Hohenheim zu seinem Aufenthalt zurüstete, und also in die Nähe (3) von Birkach kam. Es hat vielmehr die Birkacher-Gemeine nach Inhalt des in dem Herzogl. Archiv verwahrten Original-Stiftungs-Briefs vom 4 Nov. 1780 wegen ihrer

Entfernung von der Mutter-Kirche zu Plieningen, und wegen des Anwachses der Inwohnerschaft (4) vor Erbauung ihrer Kirche 48 Jahre lang nach einer eigenen Kirche und Gottes-Aker und nach einem eigenen Seelsorger vergeblich geseufzet, und zu wiederhohltenmalen bei der Herzogl. Regierung, Consistorio, und Kirchen-Rath den 16 April 1732, den 5 Nov. 1738, den 25 Jun. und 3 Aug. 1739. und 5 Apr. 1768. und unmittelbar bei Sr. Herzoglichen Durchlaucht selbst den 8 Apr. 1772 und 10 Sept. 1778. unterthänigst darum gebeten, konnte aber ihres Wunsches nicht froh werden, weil es immer noch an Mitteln zur erforderlichen Dotation fehlte.



*Herzog Carl Eugen von Württemberg (1728-1793),
Gemälde von C.J.Schlotterbeck 1782*

Mit dem nachstehenden »Dekret« (=Beschluss) beendete Carl Eugen einen fast fünfzig Jahre währenden Streit zwischen Kirchenbehörden, der Kirchengemeinde Plieningen und der Filialgemeinde Birkach. Es besagt, dass Kraft fürstlichen Entschlusses die Birkacher eine eigene Kirche bekommen sollten, dass der Herzog und Franziska (die als Mitstifterin auftritt!) , für die Kosten aufkommen würden und dass von den Birkachern nur erwartet werde, dass sie zum Kirchenbau Fronarbeiten ausführen müssten und den in Aussicht genommenen Pfarrer »unterhalten« würden:

Was nun aber das Petitum der Commun Bürkach betrifft: So haben Seine Herzogliche Durchlaucht und die Frau Reichs Gräfin von Hohenheim Sich entschloßen, zur Ehre Gottes und dem Wohl dieser Unterthanen, die Kirche, /:exclusive der Frohnen, die die Commun übernimmt,:/ ganz auf Ihre Kosten bauen zu laßen, auch alle Vasa Sacra und sonstige Erforderniße anzuschaffen, daß also der Commun nichts als die Kosten des Vicarii bevorbleiben, die sie ganz willig und gem praestiren wird, und solches zu thun im Stande ist, welches Seine Herzogliche Durchlaucht gewiß wissen.

Es erwarten also Höchstdieselbe noch fernern unterthänigsten Bericht und Gutachten, was der Sache noch entgegen zu sezen seye. Decretum, Stuttgart den 11. Novbr: 1778.

Ex speciali Resolutione Serenissimi

Domini Ducis

von Uxkull, E. von Kniestedt.

Breijer (Regierungsrats-Sekretär)

Es wurde immer wieder darüber gerätselt, was Carl Eugen zu dem Entschluss bewogen haben mag, den Birkachern eine Kirche zu stiften; sicher war seine »Läuterung« im Jahr 1778 anlässlich seines 50. Geburtstags mit ein wichtiger Grund hierzu. Dr. Gustav Rottacker schreibt in »Arbeit ist ein großer Segen«: »Dass Carl Eugen als katholischer Landesfürst eine evange-



*Franziska Reichsgräfin von Hohenheim
(Gemälde von J.F. Weckherlin um 1790)*

liche Kirche stiftete, ist zweifellos bemerkenswert. Dass diese Stiftung zumindest indirekt auf den Einfluss Franziskas zurückzuführen ist, steht ohne Zweifel.» Es dürfte wohl auch ein äußeres Zeichen des Landesfürsten gewesen sein, dass Württemberg entsprechend seiner Verfassung protestantisch bleibt.

Die Verbindung Carl Eugens mit Franziska wurde nicht ohne Grund immer wieder als segensreich und auch als glücklicher Umstand für die Entwicklung des Herzogtums Württemberg und seiner Bewohner empfunden.

Ob bei der Kirchenstiftung die Tatsache eine Rolle spielte, dass die Birka-cher rund 16 Hektar beste Ackerfläche zur Vergrößerung des Hohenheimer Gutsbetriebs abgeben mussten, bleibt ungewiss.

Als letzte Hürde bei der Stiftung der evangelischen Kirche erwiesen sich die fehlenden finanziellen Möglichkeiten der »Bürckacher Commun«, die Kirche zu unterhalten sowie einen »Seelsorger« oder »Vicarii« zu bezahlen und unterzubringen. Daraufhin steuerte der großzügige Carl Eugen nach

der herzoglichen Spezial-Resolution vom 25. 1. 1779 nochmals 2000 fl. als längerfristig anzulegenden Grundstock für die Kirchenunterhaltung bei, außerdem »bey dem auf unsere Kosten veranstaltet werdenden Bau-Wesen der Kirche selbstn auch eine solche Wohnung auf unsere Kosten erbauen lassen«, (deren Unterhaltung -Anm. des Verfassers-) aus dem bereits angesprochenen »Dotis mit zu praestiren sein wird«. Gleichzeitig hob Carl Eugen die Filialeigenschaft Birkachs auf, Birkach war nach Jahrhunderten endlich eine selbständige Kirchengemeinde!

Im Stiftungsbrief vom 4. November 1780 anlässlich der Einweihung der Kirche wurden neben diesen 2.000 fl. zusätzlich jährlich 320 fl. »als Beitrag zur Besoldung des Pfarrers («zu seiner Gage») von der »Herzoglichen Cammerschreiberey... für Uns und Unsere Erben und Nachkommen an der Regierung verbindlich« übernommen.

Die evangelische Dorfkirche wurde, nachdem »der seelige Herzog Carl daselbst mit viel Feierlichkeit« am 1. Juni 1779 den Grundstein gelegt hatte, nach nur 17-monatiger Bauzeit am Samstag, 4. November 1780 eingeweiht. Leider ist vom Bau der Kirche selbst nichts überliefert.

Der Birkacher Kirchbau war ein Ereignis, das in allen Blättern der Zeit gepriesen wurde. Birkach hatte zu dieser Zeit etwa 350 Einwohner. Baumeister der Kirche mit Pfarrhaus war Carl Eugens Hofbaumeister Reinhard Ferdinand Heinrich Fischer. Die Birkacher Kirche ist sein einziger Sakralbau; die ebenfalls von ihm gebaute evangelische Kirche auf der Solitude wurde abgerissen.

Bis zum Tode von Carl Eugen besuchte Franziska die Birkacher Kirche regelmäßig und nahm im Gottesdienst in der Franziska-Loge Platz. Sie erhielt nach ihrer Trauung mit Carl Eugen 1785 in der Birkacher Kirche erstmals das heilige Abendmahl. Für die ärmsten Familien Birkachs kaufte sie die sogenannten »Stiftsländer«, ein Teil der späteren »Wasenländer«, die diese kostenlos nutzen durften. Als »Wohltäterin Württembergs« ist Franziska von Hohenheim in die Geschichte gegangen.

Der erste Birkacher Pfarrer



Zum ersten Birkacher Pfarrer der »neu errichteten Pfarrei Bürckach« wurde am Sonntag, 29.10.1780 vom Evangelischen Konsistorium unter Vorsitz von Carl Eugen höchstpersönlich nach einem dreistündigen Examen durch Losentscheid Friderich Wilhelm Kohler (1754 – 1810) berufen (»wo M. Kohler aus Serenissimi höchsteigenen Händen den Looszettel Bürckach bekam und hiemit zur Pfarrei Bürckach ernannt wurde«). Am 6.2.1781 heiratete er Christiane Justine Günzler, die Tochter des Oberamtmanns Günzler; aus der Ehe stammen neun Kinder. Pfarrer Kohler war nach Birkach 1798 – 1805 Pfarrer in Fellbach und von 1805 – 1810 in Ebersbach an der Fils. Kohler war der Großvater des Dichters Wilhelm Friedrich Waiblinger (1804 bis 1830).



Im Notabilienbuch der »Pfarrei Birkach«, in dem die bemerkenswerten und herausragenden Ereignisse in der Geschichte der Evangelischen Kirchengemeinde Birkach festgehalten werden, steht auch die eigenhändig niedergeschriebene Lebensgeschichte Pfarrer Friderich Wilhelm Kohlers. Sie vermittelt uns ein lebendiges und hochinteressantes Bild über Jugend, Ausbildung und Wirken eines Pfarrers zu Ende des 18. Jahrhunderts. Kohler war ein Vertreter der Aufklärungs-Theologie; er führte in Birkach den Streuobstbau ein. Nach dem Tode Carl Eugens errichtete er in Birkach die erste württembergische »Industrieschule«, in der Kinder und Jugendliche handwerkliche Fertigkeiten lernten, sie wurde allerdings 1809 wieder geschlossen.

Seit der Einweihung der Kirche im Jahr 1780 haben 18 Pfarrer in Birkach gepredigt; seit 2004 ist die erste Pfarrerin in Birkach tätig.



Stiftungsinschrift über dem Eingangportal der Birkacher Kirche (»die Kirche wurde von Carl errichtet und am Carlstag – das ist der 4. November – eingeweiht 1780«)

Einweihung der Birkacher Kirche am 4. November 1780

Über die Einweihung der Birkacher Kirche schreibt Pfarrer Kohler in seinem »*Dankbaren Nachruhm*«:

Die Kirche und Thurn, ein steinerner Bau, 83 Schuh lang, und 45 Schuh breit; inwendig geipst; mit 3 HauptEingängen, 1 gegen die Strasse, 1 hinten vom Kirchhof, 1 am Thurn; an einem für die Gemeinde wohl gelegenen Ort, nemlich in der Mitte des Fleken, wurde von dem seel. Herzog im J. 1779. angelegt, und auf desselben eigene Kosten (6) erbaut. Im J. 1780 wurde der Bau derselben vollendet, und hinter derselben der Gottes-Aker (7) angelegt, und am 4 Nov. 1780 als an dem Namens-Fest des seel. Herzogs wurde dieselbe auf Kosten ihres Stifters mit grosser Feierlichkeit, in Gegenwart des seel. Herzogs Carls, und der verwittibten Frau Herzogin Franziska, des Prinzen Ludwigs Hochfürstl. Durchlaucht, einiger Herrn Geheimde-Räthe, der abgeordneten aus dem Herzogl. Consistorio, Rent-Kammer, und Kirchen-Rath, und der ganzen Stuttgardter DiöcesanGeistlichkeit von 23 Pfarrern (8), vermittelt einer von dem damahligen Decano M. Schmidlin über 1 Mos. 28,16.17. gehaltenen Predigt eingeweiht, u. zugleich der erste Pfarrer der Kirche eingesegnet. Unmittelbar nach dieser Predigt und Einsegnung verrichtete der neue Pfarrer seine erste Pfarr-AmtlicheVerrichtungen damit, daß er ein Kind tauffte, bei welchem der seel. Herzog und die Frau Herzogin, und der Prinz Ludwig die PathenStelle in eigener Person versahen; worauf 2 EhePaar aus der Birkacher Gemeinde copulirt wurden, welche von dem seel. Herzog gekleidet und ausgesteuret wurden.



Innenraum der Franziskakirche



Silbernes »Taufkännlein« und silbernes Taufbecken von 1780



Abendmahlsgeräte »Communionsskanne«, Hostienkapsel und Kelch (1780)

Weiter berichtet Pfarrer Kohler: »Es stifete nemlich der seel. Herzog zur Kirche neben 3 Glocken u.d. Orgel usw.«. Es folgt eine Aufzählung der sog. Vasa Sacra, also der heiligen Geräte wie »Communion-Kanne« und sonstigen Abendmahlsgeräte, Taufgeräte und sonstigen Ausstattungsgegenstände einschließlich einiger wertvoller Bücher. Die meisten der Abendmahls- und Taufgeräte sind heute noch in Benutzung.

Eine einfühlsame und freudige Beschreibung über die Einweihung der Birkacher Kirche am Samstag, 4. November 1780 findet sich in dem »Tagebuch der Gräfin Franziska von Hohenheim späteren Herzogin von Württemberg« (s. Reprint im Knödler-Verlag, Reutlingen 1980, S.54). Franziskas Tagebuch zählt zu den wichtigen geschichtlichen Quellen jener Zeit und ist eine kulturgeschichtliche Fundgrube ersten Rangs. Mit dem 1.1.1780 setzt »Der Gräfin von Hohenheim Eigenhändiges TagBuch« ein, das fortlaufend bis Ende 1788 reicht; sodann ist noch das Jahr des Ausbruchs der französischen Revolution, nämlich 1789 lediglich durch zwei Tage, das Jahr 1791 durch den Monat Januar und schließlich das Jahr 1795 vom 1.1. bis 11.02. vertreten.

Und nun zu Franziskas Schilderung des Tags der Kirchenweihe:

Samstag am glieckliche Carlstag d. 4. Nov. 1780. Ich wachde mit wenschen vor IHro Durchleicht auf; um halb 9. uhr herten der Herzog Meß, in dem Kammen der Prentz Louis u. die Berufene, die zu der Einweihung von der Kirch¹¹⁹⁾ gehörten, alstang es dan das aller Erste mahl in Birgach in die Kirch, u. Gott Erhöre die Wönsche, die bey diesser Einweihung vor IHro Durchleicht den Besten Herzog gedan wurten, er gebe seinen gnätigen Seegen zu diessem Seinem haus, u. Lasse Sein wort recht unter

uns Wachsen u. zu nehmen zu unserm Ewigen heil, Seelich Keidt u. zu Seiner Ere in Ewigkeidt. Die Ceremonie wahr ser schen, alle Pfarrer von der Diotzes wahren da bey Benebst alle geheimderadt u. welchc von dem Consistorio; ein Kend hebden der Herzog u. der Prentz¹¹⁾ Selbsten, auch ich, aus der Tauf; zwei wurden copulierdt, auch der neihe Pfarrer installierdt, um 12 uhr geng es aus der Kirch, Ihro Durchleicht ließen die gantze Bürger schaft im hof speisen, gengen zu Ihnen u. sprachen auf das gnädigste mit Ihnen; alle die Pfarrers wurden ebenfals gespeist, u. so auch alle benachbarde schultzen, es wahr alles herrlich u. vergniegdt u. dank bahr gerierdt; die Tafel von Ihro Durchleicht bestand, Prentz Louis zuerst, Geheimde rat von Uxkull, Geheimderat von Kniestett, Gcheimderadt Commerell¹⁰⁸⁾, Geheimder. Weigersreiter¹⁰⁹⁾, Geheimder. Bühler³¹⁾, Direkdor v. Hochstetter¹¹⁰⁾, Assessor von Breidtschwirdt¹¹¹⁾, Kamer brogorader Fischer ⁸²⁾, Regierungsrat Ruf ¹¹²⁾, Oberst v. Seeger, Chevalier von Mandelshoh¹¹³⁾, von der Loni¹¹⁴⁾ u. Pfeifle¹¹⁴⁾ aus der academie, Spezial Schmiedle¹¹⁵⁾, Prälat Schmiedle¹¹⁶⁾, Consistorialrat Lepret⁶¹⁾ u. ich. Nach der Tafel fengen die Leide an zu dantzen, die von allen filderorden da wahren, man sahe Ihnen zu; die Pfarrers wahren auch alle nach der Tafel da, der Prentz wurden auch in das Schlößle¹¹⁷⁾ ³⁴⁾ u. auf den Frucht u. Hey boden gefierdt u. nach diessem gengen Sie benebst den anderen anwesenden baldt hen weck, u. Ihro Durchleicht liesen noch in Ihrer gegen wardt die fier Hanen ausdantzen¹¹⁸⁾, damit wahr es nacht, u. es geng alles nach haus. Gott schreibe alles, was der Herzog vor gutte handlongen don, Ihnen zum Ewigen Seegen an. Ich bekam auch nachricht, daß meine Mutter mit sack u. pack in Stuttgardt angekommen wehre.

Dr. Gustav Rottacker schreibt in seinem Buch »Arbeit ist ein großer Segen ...« über die Einweihung der Birkacher Kirche: »Pfarrer Kohler hatte die Aufgabe, während des Festgottesdienstes zwei Paare zu trauen und eine Taufe vorzunehmen ... Da aber in Birkach kein ... Täufling vorhanden war, borgte man sich einen aus Echterdingen.« Der erste Taufeintrag lautet im Originaltext:

Birkach

Im Winter Monath 1780.
als an dem Tage der Einweihung
in allfingener Kirche von dem
Pfarrer M. Köhler ge-
tauft worden:

Carolina Franciska Lorenz

dem Eltern sind:

Johann Georg Köhler, Bürger und Weber
in Echterdingen, aus Margaretha
seiner geborenen Köhlerin.

In folgender Stelle verfaßt in förmlichem
Formale

Se. Herzogliche Durchlaucht, der ergrimmte
Herzog Dr. K. L. Herzog zu Württemberg und Teck,
als fürnehmster Stifter der Kirche.

Ihre Excellenz Frau Knigsweilin Franciska
von Hohenheim als Mitstifterin der Kirche.

Se. Hochfürstliche Durchlaucht Prinz
Ludwig von Württemberg, Sr. Herzog
Durchlaucht Neveu.

Beschreibung der Birkacher Kirche

Die Birkacher Kirche wurde im frühklassizistischen Stil erbaut. Zum besseren Verständnis zu diesem Baustil nachfolgend einige Anmerkungen:

Der Klassizismus

(etwa 1770 bis 1830) zeichnet sich in der Architektur "durch den diametralen Gegensatz zum vorausgehenden Barock aus, anstelle der Asymmetrie tritt strenge Symmetrie, rechte Winkel und Dreiecksformen ersetzen Schwingung und Kurvung, kubische Geschlossenheit und Eindeutigkeit verdrängen Raumdurchdringung und Verschleifung".

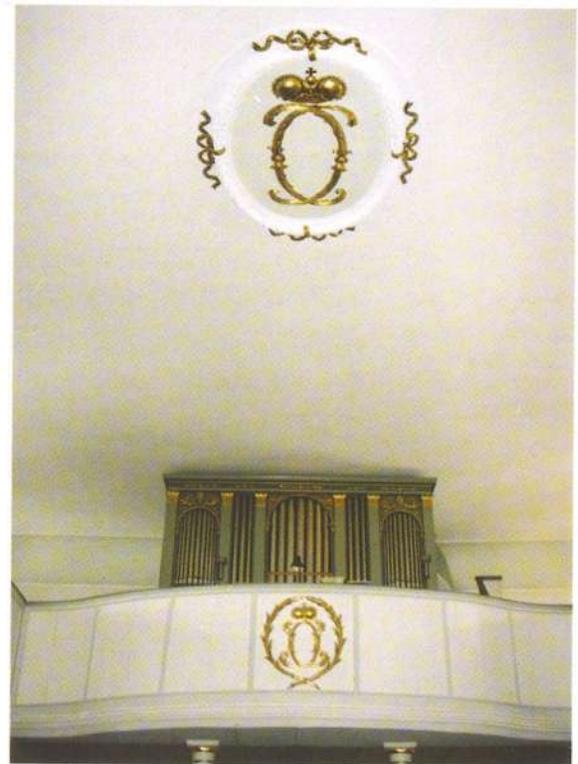
In dem »Stuttgarter Architekturführer« aus dem Dietrich Reimer Verlag, Berlin wird die Birkacher Kirche wie folgt beschrieben:

Der nüchterne Sakralbau erhebt sich über rechteckigem Grundriß. Der Haupteingang liegt in der Mitte der zur Straße gewandten Südfassade, die ansonsten nur durch schmale, hochrechteckige Fenster gegliedert wird. Vor die östliche Schmalseite ist ein quadratischer Turm gestellt, den umlaufende Gesimse in drei Geschosse unterteilen. Ein Pyramidendach deckt den Turm, ein Satteldach das Kirchenschiff. Das zweigeschossige Pfarrhaus wurde in direkter Verlängerung des Kirchenschiffs 1781 – 82 angebaut und mit diesem unter einem Dach zusammengefaßt. Im Innern zeigt sich die Birkacher Kirche als schmuckloser protestantischer Predigtraum, gestaltet in frühklassizistischen Formen. Emporen umgeben den Saal auf drei Seiten. Eine kleine, durch Fenster abgeschlossene Empore im Altarraum, der sog. Franziska-Stuhl, war Franziska von Leutrum vorbehalten. Als Kuriosum führt eine Tür direkt vom Arbeitszimmer des Pfarrers auf die Kanzel.



Der »Franziskastuhl«
in der Birkacher Kirche

An der Kirchendecke, an der Orgelbrüstung und auf dem Kirchturm befinden sich die Initialen von Herzog Carl Eugen von Württemberg.



In seinem Buch »*Arbeit ist ein großer Segen ...*« beschreibt Dr. Gustav Rottacker Lage und Ausstattung der evangelischen Kirche in Birkach wie folgt:

In der Alten Dorfstraße befindet sich die 1779 bis 1780 von dem Hofbaumeister Reinhard Ferdinand Heinrich Fischer (1746-1813) erbaute evangelische Kirche, deren Portal die Inschrift trägt: »Templum a Corolo structum, die Caroli consecratum MCCCLXXX« (die Kirche wurde von Carl errichtet und am Carlstag - d. i. 4. November - eingeweiht 1780). Die Kirche besitzt einen rechteckigen Innenraum mit flacher Decke. Die eingezogenen Emporen ruhen auf toskanischen Holzsäulen; die Orgelempore ist in Hufeisenform um die Seiten und die Seite gegenüber der Kanzel gezogen. Auf der Höhe des Eingangsportals wird die Empore unterbrochen. Rechts vom Altar befindet sich eine verglaste Empore, die sog. »Franziska-Loge«, die nur vom Pfarrhaus aus zugänglich ist. Die Kirche besitzt keinen Chor, da das Pfarrhaus direkt an die östliche Kirchenwand in den Jahren 1781 bis 1782 ebenfalls nach Plänen von R. F. H. Fischer angebaut wurde. Der Zugang zur Kanzel ist nur durch das Pfarrhaus möglich. Der Kirchenraum ist mit einfachen Stuckarbeiten ausgestattet. Das CC Monogramm Herzog Carl Eugens findet sich an der Kirchendecke und an der Brüstung der Orgelempore. Am Altar und der Kanzel befinden sich die geistlichen Symbole Kelch, Hostie, Palmwedel, Sonne, Taube im Flammenkranz. »

Pfarrer Wilhelm Deyhle, von 1946 bis 1959 der 13. Birkacher Pfarrer, dem Birkach in den Aufbaujahren nach dem zweiten Weltkrieg sehr viel zu verdanken hat, sagte in seiner Festansprache zum 175jährigen Bestehen der Birkacher Kirche im Jahre 1955 u.a.:

Man tritt ein und ist wohl einigermaßen erstaunt über diesen seltsamen "Tempel". So gar kein geheimnisvolles Dunkel - nicht einmal ein Chor ist vorhanden. Das Einzige, was an einen Tempel erinnert, sind die Säulen und die sind aus Holz! Alles ist klar, zweckmässig, geordnet. Mehr ein heller nüchterner Saal als eine Kirche. Unser Gotteshaus ist eben ein echtes Kind der Aufklärungszeit in ihrer strengen Gleichmässigkeit: Was links ist, muss auch rechts sein. Ist links eine Türe, so muss auch rechts eine hin, und sei es nur eine gemalte! Was es in einer Kirche nur einmal geben kann, steht in der Mittelachse: Kanzel-Altar-Taufstein-Orgel. Aber nun ist hoch oben über der Kanzel das Zeichen der Dreieinigkeit zu sehen, von der Wolke des heiligen Geheimnisses umgeben, daraus das Auge Gottes auf uns blickt: |

Die Kirche blieb seit ihrer Errichtung bis 1963 nahezu unverändert. Nach den Unterlagen in der Registratur der Evangelischen Kirchengemeinde Birkach wurde die alte Orgel 1869 durch eine neue Orgel der Firma Friedrich Weigle, Orgelbau, Echterdingen ersetzt und 1990 grundlegend erneuert.

1963 wurde die Kirche im ursprünglich klassizistischen Stil renoviert, das Gestühl ausgetauscht, die Farbgebung im Innern erneuert und die ursprünglichen Altarschränke entfernt.

Das 200jährige Kirchenjubiläum wurde am 4. November 1980 festlich begangen.

1985 beschloss der Kirchengemeinderat, der Birkacher Kirche nach der Mitstifterin Reichsgräfin Franziska von Hohenheim (seit 1791 Herzogin von Württemberg) den Namen »Franziskakirche« zu geben.

*Innenraum der Birkacher Kirche
vor der Renovierung 1963*



1995 wurde die Kirche, vor allem auch der Dachstuhl gründlich instandgesetzt und renoviert. Die der Ev. Kirchengemeinde verbleibenden Kosten mit 100.000 DM waren ein gewaltiger »Brocken«; letztendlich waren noch 20.000 DM ungedeckt.

Als Herzog Carl von Württemberg, Carl Eugens Urgroßneffe und jetziger Chef des Hauses Württemberg über ein (ihm »zugespieltes«) der bereits legendären »Bäuerle-Gedichte« hiervon erfuhr, schickte die Königliche Hoheit ebenfalls mit einem Gedicht einen Scheck über den noch offenen Betrag! Dieses kleine »Wunder« fand seinerzeit sogar in der überörtlichen Presse Beachtung!

Aus den zahlreichen Veröffentlichungen über die Franziskakirche, die den besonderen Charme und die Ausdruckskraft dieses »schlichten Dorfkirchleins« belegen, noch folgende Zitate:

Der Raum ist sehr schlicht und einfach, aber seine Proportionen sind klar und ausgewogen und für eine Dorfkirche hat er etwas durchaus Elegantes. Franziska hat die Kirche sehr gern gehabt und von der verglasten Empore aus vielen Gottesdiensten beigewohnt.

(Aus dem Wegweiser der Ev.Kirchengemeinde, 1979)

Überall in der Kirche sowie auf dem Kirchturm ist in barocker Stuckarbeit das Signet des Herzogs, eine in sich verschlungene Initiale "C", gekrönt von dem Herzogshut*angebracht. An Altar und Kanzel sind christliche Symbole in Stuck dargestellt.

(Homepage der Evang. Kirchengemeinde Birkach)

*Erläuterung zum Herzogshut

Seit dem 13. Jh. nachweisbare zeremonielle Kopfbedeckung der Herzöge. Der H. ist im Unterschied zur Königskrone kein Goldreif, sondern eine Purpurkappe (oft mit Applikationen) mit dem bald charakterist. Hermelinstulp. Meyers Enzyklop. Lexikegel

Die Kirche wurde von Karl erbaut, am Karlstag eingeweiht). Es ist ein rechteckiger Bau mit hohen Stichbogenfenstern; an der östlichen Stirnseite befindet sich der viereckige Turm mit Gurtgesimse, Stichbogenfenstern im Obergeschoß und Zeltdach; über dem Knopf die beiden verschlungenen C des Herzogs, darüber ein Stern. Bei aller Schlichtheit ein ansprechender Bau. In seinem Innern wurde ein verglastes, für Franziska bestimmter Stand, der durch das Pfarrhaus zugänglich ist, errichtet; auch hatte der Herzog einen Crucifixus aus silberähnlichem Metall gestiftet, welcher 1786 von einem Diebe zertrümmert wurde, worauf im Jahre 1789 die Gemeinde durch einen freiwilligen Beitrag den jetzt noch vorhandenen Crucifixus in dem Stande anbringen ließ.

(Aus "Geschichtlicher Führer durch Hohenheim und Umgebung", A. Osterberg, 1913)

Den Typus einer Emporenkirche mit Herrschaftsloge hat der württembergische Klassizist Reinhard Ferdinand Heinrich Fischer mit seiner 1779/80 für Franziska von Hohenheim gebauten, protestantischen Dorfkirche in Birkach verwirklicht.

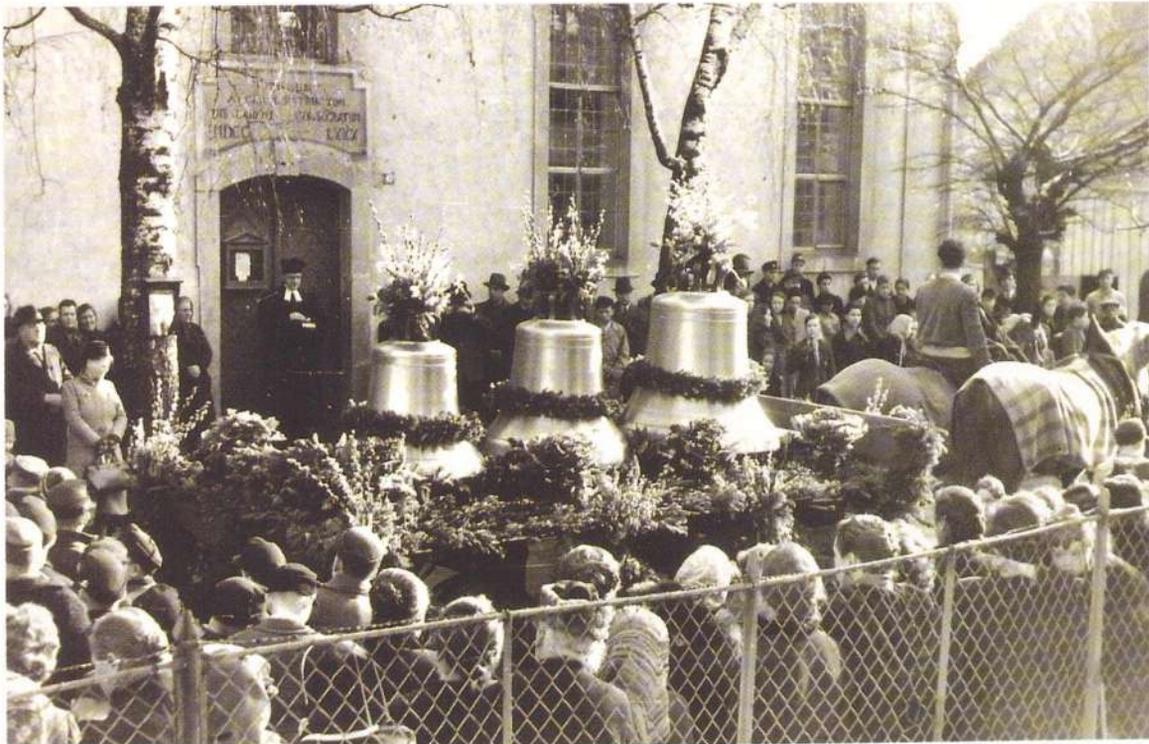
(Dr. Karlheinz Fuchs in "Denkmalstiftung Baden-Württemberg", 4/2005)

Die Glocken der Birkacher Kirche

Im »*Dankbaren Nachruhm*« schreibt Pfarrer Kohler: »*Es stiftete nemlich der seel. Herzog zur Kirche neben 3 Glocken und der Orgel usw ...*«

Am 27. Juni 1917 verabschiedete sich die Birkacher Kirchengemeinde von der großen und der kleinen Glocke aus dem Jahr 1780, die kriegsbedingt eingeschmolzen wurden.

Nach einer großzügigen Spende des in Birkach geborenen Adolf Mezger und seiner Frau, die beide in Köln wohnten, läuteten dann am Sonntag, 29.6.1919 erstmals wieder drei Glocken vom Kirchturm und luden die Gläubigen zum Gottesdienst ein. Die mittlere dieser Glocken war noch die Originalglocke von 1780, die lediglich erneuert worden war. Sie trug die lateinische Inschrift: »*Donum Caroli DIE IV Novembris MDCCCLXXX*« (»Geschenk von Carl, Carlstag 04.11.1780«).



Wie ging es weiter? Das Kirchengemeinderats-Protokoll enthält im Jahr 1942 folgenden Eintrag: *»Hilfsläuter entbehrlich: Durch die Abnahme der beiden großen Kirchenglocken am 9.3.1942 ist die Arbeit des Glockenläutens so erleichtert, daß eine Mithilfe der Läuteknaben entbehrlich geworden ist«.*

So kam die letzte Originalglocke von 1780 zum Einschmelzen.

Am Donnerstag, 22.2.1951, war nach Beseitigung aller planerischer und finanzieller Engpässe die »Einholung der neuen Glocken«. Die Birkacher empfingen mit großer Freude an der Ramsbachbrücke zwischen Schönberg und Birkach den Pferdewagen mit den drei Glocken. Zuvor war die kleine Glocke aus dem Jahr 1919 abgenommen und der Fa. Kurtz überlassen worden. Die Montage der Glocken auf dem Kirchturm ging programmgemäß vor sich.

Mit einem Festgottesdienst wurden die neuen Glocken am Sonntag, 25.2.1951 eingeweiht.

Die Franziskakirche und ihr »Umfeld«

Pfarrer-Kohler-Saal

Pfarrer Friedrich Wilhelm Kohler schreibt im »Dankbaren Nachruhm« u.a. über das Pfarrhaus *»für die Oekonomie ... ist durch Stallungen im unteren Stockwerk (des Pfarrhauses, Anm. des Verfassers) gesorgt«.* Aus den Stallungen wurden im Lauf der Jahre Räume für unterschiedliche Zwecke. Heute finden wir dort den nach wie vor vielfach benützten Pfarrhaussaal, der von den Birkachern »Gemeindesaal« bezeichnet wurde, die Sakristei und das Pfarrbüro. Der Pfarrhaussaal erhielt im Oktober 1997 den Namen »Pfarrer-Kohler-Saal«.

Kirchgarten und Pfarrgarten

Mit der Einweihung der Birkacher Kirche war an der Ostseite dem Ramsbachtal zu ein Friedhof errichtet worden, der über hundert Jahre Birkachs einziger Friedhof blieb; das war der rechte, von der Kirche aus über eine Tür und Treppe erreichbare Teil des Gartens (»Kirchgarten) bis zu der noch vorhandenen Friedhofs- oder Kirchhofsmauer, während links der »Pfarrgarten« liegt (zugänglich über das Pfarrhaus). Das Eingangstor zum »Kirchgarten« mit den zwei steinernen Säulen (neben dem Turm) am sog. »Ochsenweg« wurde 1784 hergestellt, dagegen wurde die ursprünglich geplante Friedhofsmauer »um« den ganzen Friedhof nie ausgeführt.

Die Birkacher brachten vor dieser Zeit ihre Toten nach Plieningen auf den dortigen »Gottesacker«. Die ältesten Birkacher wissen noch um die Bezeichnung »Totenwegle« (bei der heutigen Egilolfstraße). Auch wegen dieser umständlichen und mühevollen Art des Beerdigens (man denke an die langen Wege und an den Winter) wünschten sich die Birkacher eine eigene Kirche.

Schon bald zeigte sich, dass die Lage des Friedhofs an dem stark wasserführenden Hang die Verwesung der Leichen verhinderte und daher nicht gut gewählt war. Der Friedhof war schon nach 25 Jahren zu klein, sodass gegen den Widerstand des zweiten Birkacher Pfarrers Gottlieb Friedrich Schlaich (1798 bis 1832) ein Teil des Pfarrgartens zur Friedhofserweiterung benutzt wurde.

Erst nach weiteren 50 Jahren bekam die Gemeinde Birkach ihren jetzigen Friedhof an der Welfenstraße, der ab 1882 belegt wurde. Wer denkt heute noch daran, dass im Kirchgarten »unter unseren Füßen« 2000 Birkacher liegen!

Quellen:

Dr. Gustav Rottacker: »Arbeit ist ein großer Segen – Serenissimus Herzog Carl Eugen und der schwäbische Dorfpfarrer Friderich Wilhelm Kohler« zum 200-jährigen Bestehen der Birkacher Kirche. Stuttgart: Theiss, 1980.

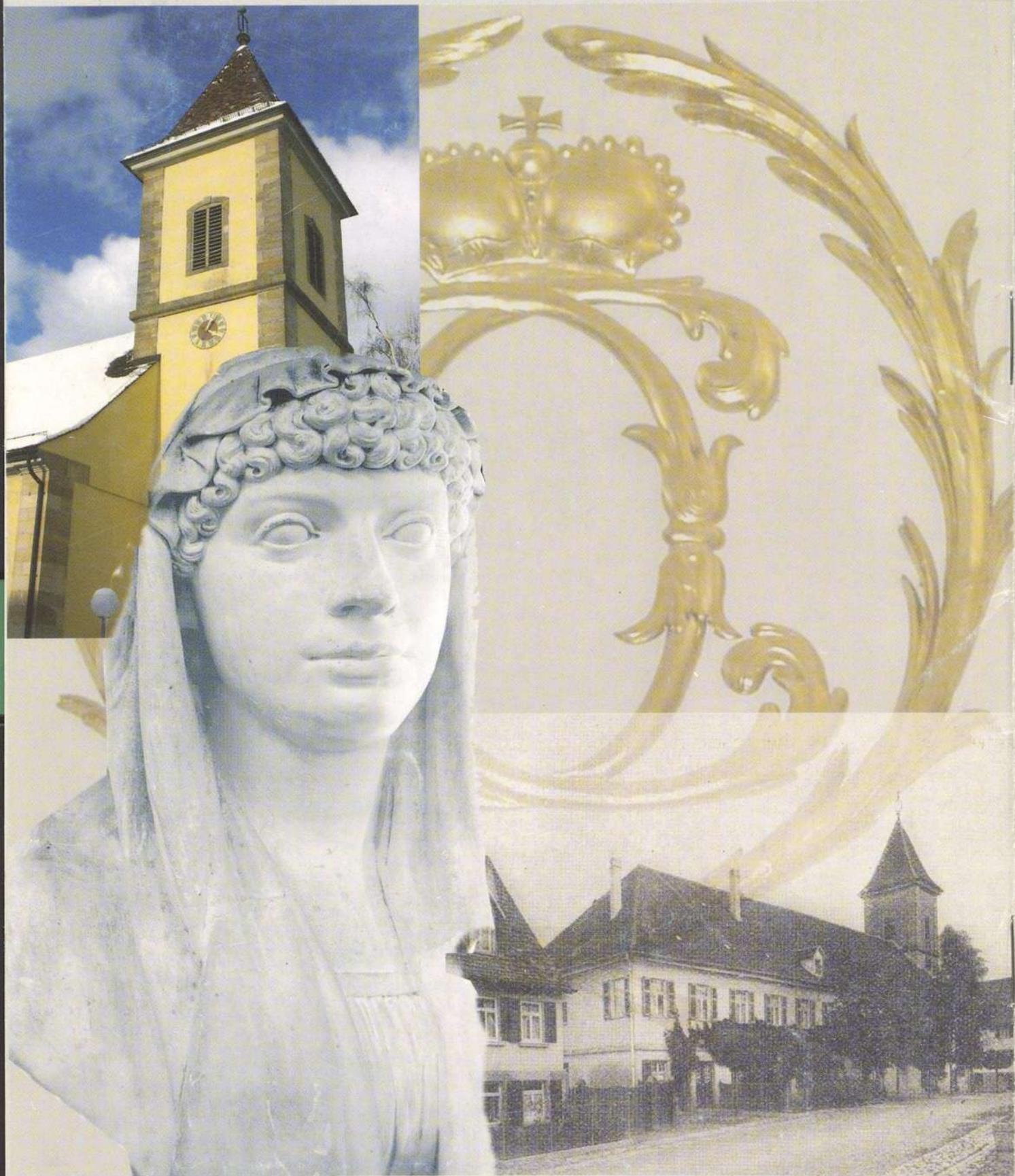
Auswahlband der Birkacher Notizen »850 Jahre Birkach«, 1990.

Verschiedene »Wegweiser« der Evangelischen Kirchengemeinde Birkach.

Fischer, Hermann Heinrich: Hohenheim einst und jetzt.
Stuttgart: Wittwer, 1954

Fellmeth, Ulrich: Geschichte der Universität Hohenheim. Begleitkatalog zum »Museum zur Geschichte Hohenheims« im Spielhaus /Exotischer Garten. 1994.

Herausgeber: Evangelische Kirchengemeinde Birkach
Alte Dorfstr. 47, 70599 Stuttgart
Telefon 0711 – 45 49 56,
info@ev-kirchengemeinde-birkach.de
www.ev-kirchengemeinde-birkach.de
Juni 2006
Text und Fotos: Eberhard Dittmann, 70599 Stuttgart
Druck: Buch- und Offsetdruckerei Paul Schürle
GmbH & Co. KG, 70599 Stuttgart



*Gipsbüste Franziskas von Hohenheim
in der Mauritiuskirche in Sindlingen*